

Eine verlorengegangene Kunst

Von Katharina Kora Kreiner

In meinem bisweilen kurzen Leben, haben mich schon viele Fragen nächtelang geplagt. So viele Fragen, dass das Aufzählen davon ein Ding der Unmöglichkeit ist. Man kann es sich vorstellen wie das Zählen aller Sandkörner der Wüsten weltweit. Mir geht es nicht um Antworten, mir geht es um das Fragen per se. Davon hat sich die unsrige Gesellschaft schon längst verabschiedet.

Eine junge Fragenstellerin, gerade erst angekommen auf dieser Welt, fühlt sich allein. Nicht einer stellt noch Fragen. Jeder weiß schon alle Antworten. Alle, außer sie selbst. Anscheinend. So zieht sie weiter als Fremde, einer untergehenden Art, mit zu vielen Fragen. Doch sie bemerkt, dass niemand im Stande ist, ihre Fragen zu beantworten. Sie erkennt, dass die anderen nicht alles wissen, sondern nur nicht fragen. Mit ihrem Rucksack voller unbeantworteter Fragen geht sie weiter. Sie zieht suchend weiter in eine Wüste. Kein Wissen. Keine Antworten. Nur Fragen.

Getrieben von ihnen wird sie immer durstiger, so sehr, dass aus Durst, Sucht wird. Sie will nun nicht mehr nur fragen, sondern auch antworten. Sie beginnt zu lesen. Sie verliert sich in anderen Dimensionen und Welten. Voll von Fantasien, Faszination und Wunder. Sie fängt an, die ihrige Welt, anders zu sehen. Sie sieht nun nicht mehr nur Schwarz und Weiß, nein. Sie sieht nun das erste Mal Farben. Farben, von denen sie keine Kenntnis hatte, obwohl sie die ganze Zeit direkt vor ihren ach so trüben Augen waren. Ab jetzt sind die gestellten Fragen genauer und intensiver. Die Antworten, die sie bekommt, reichen nicht mehr aus. Sie wird getrieben, vom Durst nach Fragen und vom Hunger nach Antworten. Der Hunger aber entwickelt sich zur Melancholie. Sie begreift, dass ihr die Antworten nicht nur nicht gefallen, sondern sie zutiefst verletzen. Sie treffen sie tief in ihr reines, unberührtes, ach so naives Herz. Das Loch ist tief, in das sie wehrlos stürzt. Sie weint

die Tränen, die zu wenig vergossen werden. Und trotz des vielen Wassers schafft sie es nicht, ihr nun leeres und trostloses Herz zu füllen. Noch nie fühlte sie solche Schmerzen und Einsamkeit. Noch nie kam ihr in den Sinn, dass solche Gefühle überhaupt existieren.

Doch nach einiger Zeit marschiert sie weiter, mit Trauer und Durst am Rücken und Melancholie auf ihren Schultern. In ihrer Einsamkeit werden die Fragen schwerer und die Antworten dürftiger. Aus Einsamkeit wird Verslossenheit. Aus Verslossenheit letztendlich Hass. Ihr Herz ist zerfressen von diesem Gift, das ihr diese Welt gab, verabreicht von diesen schäbigen nicht fragenden Antwortpropheten. Getrieben von Trauer und Durst, Hass und Angst fasst sie einen Entschluss. Sie wird weiter fragen und suchen, um ein Gegengift dieser scheußlichen Seuche zu finden. Fragen und suchen, bis an ihr Ende. Denn eines ist ihr klar: Sie ist die Einzige einer zum Sterben verdammten Spezies. Sie ist die Einzige. Die letzte ihrer Art?